



Hochschulforum
Digitalisierung

DISKUSSIONSPAPIER NR. 13 / JULI 2021

9 Mythen des digitalen Wandels in der Hochschulbildung

Mit dem Begriff der Digitalisierung verbinden sich in weiten Teilen der Hochschulwelt Ängste, Hoffnungen, (leere) Versprechungen und die diffuse Vorstellung, dass sich alles verändert. Dieses Diskussionspapier beleuchtet neun Mythen, die im Kontext der digitalen Hochschulbildung immer noch für Verunsicherung sorgen und ordnet sie vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie ein.

AUTORINNEN & AUTOREN

Julius-David Friedrich, Hochschulforum Digitalisierung (CHE Centrum für Hochschulentwicklung) /
Philipp Neubert, Hochschulforum Digitalisierung (CHE Centrum für Hochschulentwicklung) /
Josephine Sames, Hochschulforum Digitalisierung (CHE Centrum für Hochschulentwicklung)

Inhalt

Einleitung	3
Mythos 1 – Ein Großteil der Hochschulen wird aussterben	4
Mythos 2 – Die Präsenzlehre soll abgeschafft werden	4
Mythos 3 – Digitalisierung macht Lehrende überflüssig	6
Mythos 4 – Digitale Lehre ist nicht auf das Lehrdeputat anrechenbar	7
Mythos 5 – Digitalisierung schränkt die Freiheit der Lehre ein	9
Mythos 6 – Digital Natives haben Digitalkompetenzen mit der Muttermilch aufgesogen	10
Mythos 7 – Diskursive Formate sind digital nicht möglich	11
Mythos 8 – Digitalkenntnisse sind wichtiger als didaktische Fähigkeiten	12
Mythos 9 – Digitalisierung ist ein Sparmodell	13
Fazit: Auf dem Weg zur Blended University?	15
Literatur	17

Einleitung

Das Resümee nach mehr als einem Jahr Pandemie-Ausnahmestand: Im Frühjahr 2020 haben die Hochschulen von heute auf morgen den Lehrbetrieb auf Online-Lehre umgestellt. Studierende und Lehrende haben mittlerweile drei (mehr oder weniger) vollständig digitale Semester absolviert. Klar ist, es war und ist ein Kraftakt, den die deutschen Hochschulen und vor allem die Lehrenden, Studierenden und Mitarbeitenden der Supporteinrichtungen gestemmt haben. Es war eine enorme Leistung, dass den Studierenden ein (Weiter)Studieren ermöglicht wurde. Die Ad-hoc-Umstellung auf Online-Lehre zeigte eine Beweglichkeit und Agilität der deutschen Hochschulen, die vermutlich vor der Corona-Pandemie die wenigsten für möglich gehalten haben.

Man sollte meinen, dass in dieser Zeit viele Mythen rund um die Digitalisierung an Hochschulen ausgeräumt wurden – schließlich haben alle Lehrenden Erfahrungen mit einer digitalen Hochschule gesammelt. Genauer betrachtet hat jedoch etwa die Hälfte der Lehrenden¹ während der Corona-Pandemie erstmals Erfahrungen mit digitaler Lehre gemacht. Sie sind entsprechend nicht mit dem breiten Erfahrungsschatz der Digital-Expert*innen ausgestattet. Viele Erkenntnisse, die seit langem in der Expert*innen-Community diskutiert werden, scheinen noch immer einen erheblichen Teil der Lehrenden nicht zu erreichen. Und so bleiben hartnäckige Glaubenssätze bestehen, was die Digitalisierung in der Hochschulbildung anrichten könnte und welche unwiderruflichen Folgen dies mit sich bringen würde. Soll beispielsweise langfristig die Präsenzlehre abgeschafft werden? Werden Lehrende überflüssig? Sind die Studierenden als Digital Natives nicht alle ohnehin schon medienkompetent? Viele der Mythen stehen seit vielen Jahren im Raum. Bereits im Jahr 2016 hat das HFD einen ersten Blogbeitrag zu den „Mythen der Digitalisierung“² veröffentlicht. Ein Grund mehr also, einige davon fünf Jahre später – und unter Berücksichtigung der Veränderungen der Hochschullandschaft seit Beginn der Corona-Pandemie – nochmals ausgiebig in den Blick zu nehmen!

Dieses Diskussionspapier soll entmystifizieren und auf diese Weise Raum für einen ergebnisoffenen Aushandlungsprozess schaffen. Die digitale Hochschulbildung soll dabei nicht reflexartig in die Schubladen „gut“ oder „böse“ gesteckt werden. Vielmehr soll dieses Papier zu einer offenen Diskussion anregen, wie die Hochschullehre der Zukunft aussieht, in der digitale Formate kritisch geprüft werden, aber durch sie auch (neue) Chancen entstehen. Sie sind anderer Meinung? Wir haben wichtige Punkte vergessen? Wir freuen uns auf Ihren Kommentar und Beiträge in unserem Blog!

¹ Forschungs- und Innovationslabor Digitale Lehre (2020): Hochschullehre in der Post-Corona-Zeit – Studie der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften Sommersemester 2020, verfügbar unter: https://w3-mediapool.hm.edu/mediapool/media/baukas-ten/img_2/fid/dokumente_121/FIDLStudiePostCoronaGesamt.pdf.

² Horndasch, S. (2016, 21. Januar): 7 Mythen der Digitalisierung [Blog des Hochschulforum Digitalisierung], verfügbar unter: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/blog/mythen-digitalisierung>.

Mythos 1 – Ein Großteil der Hochschulen wird aussterben

Die These vom Sterben der Hochschulen und dem daraus folgenden Bedeutungsverlust des physischen Ortes Hochschule ist untrennbar mit dem Aufkommen sogenannter MOOCs³ im Jahr 2013 verbunden.⁴ Die Debatte pendelt zwischen den Extremen Chance und Bedrohung, ohne dass – insbesondere im deutschsprachigen Raum – die Versprechen oder Sorgen zu grundlegenden oder flächendeckenden Veränderungen der Hochschullandschaft geführt hätten.⁵

Als Folge der vergangenen Digitalsemester und der allgegenwärtigen Bekundung, dass die Hochschulen gut mit der Pandemie umgegangen seien, erhält die Frage nach der Bedeutung des Ortes Hochschule derzeit eine neue Aktualität. Neben der Sorge um die Abschaffung der Präsenzlehre, stellt sich die – häufig implizite – Frage, was es eigentlich heißt, zu studieren, worin also der Markenkern eines Hochschulstudiums liegt. In Verbindung mit den jetzt flächendeckend zur Verfügung stehenden Kommunikationsplattformen steht damit die Frage im Raum, welchen Zweck der Campus denn eigentlich erfüllt? Eine gute Antwort lieferte zum Beginn des Sommersemester 2021 Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede an die Studierenden: „Ich vermute aber, die wichtigste Erkenntnis nach einem Jahr digitalen Studierens ist für die meisten von Ihnen wohl diese: wie unentbehrlich die Hochschule als Ort der Begegnung ist!“⁶

Sich zu begegnen, statusgruppenübergreifend zu erleben, wer alles an Hochschule beteiligt ist und unmittelbar in Austausch treten zu können, das sind einige der wichtigen Funktionen des Ortes Hochschule. Ihre Reproduktion in einer ausschließlich digitalen Lernumgebung scheint nicht ohne Weiteres möglich zu sein.

Die aktuelle Situation sollten die Hochschulen als Chance begreifen, ihre Lehr- und Lernumgebungen einer kritischen Prüfung zu unterziehen und die Frage zu beantworten, ob sie der Anforderung als Ort des gemeinsamen Lernens und des sich Begegnens gerecht werden. Falls nicht, ist jetzt die Gelegenheit, mit zeitgemäßen Konzepten und den Lehren aus den vergangenen Digitalsemestern den Ort Hochschule neu und zukunftsorientiert zu gestalten.

Mythos 2 – Die Präsenzlehre soll abgeschafft werden

Ein weiterer Mythos, der sich dauerhaft hält, ist die Befürchtung, dass die digitale Lehre langfristig zu einer Abschaffung der Präsenzlehre führt. Noch während des ersten pandemiebedingten Online-Semesters unterschrieben im Juni 2020 mehr als 2.500 Hochschullehrende einen offenen Brief, in dem vor einer Geringschätzung der Präsenzlehre gewarnt und eine schrittweise Rückkehr zur Präsenzlehre gefordert wurde. Die Hochschule sei ein Ort der Begegnung. Der dort so wertvolle Austausch zwischen Menschen sei „nicht verlustfrei in virtuelle Formate“ übertragbar. Daher ihr Plädoyer: „Die

³ Massive Open Online Courses (MOOCs) sind im Regelfall kostenlose, öffentlich zugängliche und an eine große Teilnehmerzahl gerichtete Online-Kurse. Siehe auch https://www.cher.de/download/moocs_wissenschaftsmanagement_1_2013-pdf/.

⁴ BBC News (2013, 1. Juli): Massive open online courses - threat or opportunity? Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/education-23069542>.

⁵ Ebd.

⁶ Steinmeier, F.-W. (2021, 12. April): Rede an die Studierenden in Deutschland, verfügbar unter: <https://www.bundespraesident.de/Shared-Docs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2021/04/210412-Semesterbeginn.html>.

Präsenzlehre als Grundlage eines universitären Lebens in all seinen Aspekten gilt es zu verteidigen“.⁷ Nur wenige Monate später titelt die „Wirtschaftswoche“ im Oktober 2020: „Wegen Corona geschlossen. Wie Hochschulen sich selbst abschaffen“ und erklärt im weiteren Verlauf „Via Internet erreichen sie ihre Studenten effizient – und könnten sich damit überflüssig machen“.⁸

Ängste werden durch das Argument geschürt, wenn während der Corona-Pandemie ausschließlich digitale Semester möglich seien, dann scheine es grundsätzlich auch ohne Präsenzveranstaltungen zu funktionieren.

Blickt man genauer in Statements von Hochschulleitungen – insbesondere seit den sogenannten „Corona-Semestern“ – kann man zu einer gänzlich anderen Einschätzung gelangen. Man findet etliche Meinungsbekundungen, die sich deutlich für eine Priorisierung der Präsenzlehre aussprechen. Immer wieder betonen Leitungspersonen, dass digitale Elemente Chancen bieten, eine reine Online-Lehre in der Fläche jedoch nicht erstrebenswert sei.⁹ Die Positionierung für eine Präsenzlehre geht dabei so weit, dass beispielsweise die Landesrektorenkonferenz Baden-Württembergs im Juli 2020 stellvertretend für ihr gesamtes Bundesland verkündet, Studium und Lehre könne sich nur in einem lebendigen und direkten Austausch entfalten, weswegen sämtliche „baden-württembergischen Universitäten [...] Präsenzuniversitäten“ seien.¹⁰ Umfragen bei Lehrenden und Studierenden bestätigen dieses Bild. Der Wunsch nach einer reinen Online-Lehre ist kaum vorhanden. In einer Befragung während des Wintersemesters 2020/21 plädieren nur 2 % der Lehrenden perspektivisch für eine reine Online-Lehre, wohingegen sich 80 % für verschiedenste Szenarien einer gemischten Online- und Präsenzlehre aussprechen.¹¹ Muriel Helbig, Präsidentin der Technischen Hochschule Lübeck, spricht somit sicher im Sinne zahlreicher Hochschulangehöriger, als sie formuliert: „Hochschulen können Digitalisierung. Niemand will die Präsenzlehre abschaffen. Niemand will zurück zum Vor-Corona-Betrieb. Was dann?“¹²

Die drängendste Frage der Hochschulbildung nach der Pandemie dreht sich daher nicht um die Konkurrenz einer reinen Online- oder Präsenzlehre, sondern wie eine langfristige wertvolle Kombination beider Modelle aussieht.

Ein anderes Bild zeichnet sich ab, nimmt man den Teilbereich der berufsbegleitenden Qualifizierungsmaßnahmen in den Blick. Dort scheinen sich die Vorteile einer reinen Online-Lehre stärker hervorzuheben. Bereits 2018 ging die Bertelsmann Stiftung im Rahmen des „Monitor Digitale Bildung“ davon aus, dass „in der beruflich orientierten ‘Corporate Education’-Welt die Nachfrage und

⁷ Warnecke, T. (2020, 6. Juni): Offener Brief fordert schnellere Rückkehr in die Unis: Professoren warnen vor künftiger Geringschätzung der Präsenzlehre. Tagesspiegel, verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/offener-brief-fordert-schnellere-rueckkehr-in-die-unis-professoren-warnen-vor-kuenftiger-geringschaetzung-der-praesenzlehre/25900894.html>.

⁸ Fischer, K.; Guldner, J. (2020, 14. Oktober): Wie Hochschulen sich selbst abschaffen. WirtschaftsWoche, verfügbar unter: <https://www.wiwo.de/my/erfolg/hochschule/wegen-corona-geschlossen-wie-hochschulen-sich-selbst-abschaffen/26254958.html?ticket=ST-4780612-JLacd7LTiejcNIZASLq2-ap5>.

⁹ Beispielhaft: Bartram, A., Perske, J. (2021, 04. Februar): Online oder Präsenz: Wie weiter an Hessens Hochschulen nach Corona? Hessenschau, verfügbar unter: <https://www.hessenschau.de/gesellschaft/online-oder-praesenz-wie-weiter-an-hessens-hochschulen-nach-corona-hochschulen-corona-digital-100.html>.

¹⁰ Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg (2020, 14. Juli): Wintersemester 2020/21 an den baden-württembergischen Universitäten: Fortsetzung des Digitalbetriebs – und so viel Präsenz wie möglich. [Pressemeldung], verfügbar unter: https://www.lrk-bw.de/images/Pressemitteilung_LRK_zum_WS_2020_2021_der_Unis_in_BW.pdf.

¹¹ Berghoff, S.; Horstmann, N.; Hüscher, M.; Müller, K. (2021): Studium und Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Sicht von Studierenden und Lehrenden. CHE Centrum für Hochschulentwicklung, S. 28, verfügbar unter: https://www.che.de/download/studium-lehre-corona/?ind=1615995342261&filename=Studium_und_Lehre_waehrend_der_Corona_Pandemie.pdf&wpdmdl=168646&refresh=60d48bde959531624542174.

¹² Helbig, M. (2020): Digitalisierung in der Lehre und die Veränderungen durch Corona, erschienen in: Forum Hochschulräte: Update 01/2020, S. 8., verfügbar unter: <https://forum-hochschulraete.de/file/262/download?token=a3osbAP>.

Akzeptanz onlinebasierter Bildungsangebote vermutlich höher [sei] als in anderen Bereichen“.¹³ Je nach Zielgruppe und Art des Bildungsangebots scheint die Online-Lehre demnach sogar ein attraktives Modell darzustellen, das neben Job und Familie eine attraktive Qualifizierungsmöglichkeit bietet. Unter anderem mit den neuen Formen der digitalen Micro-Degrees und Badges suchen sich deutsche Hochschulen derzeit ihre Nische in diesem Bereich.¹⁴ Aber auch wenn die Hochschulen derzeit einige neue digitale Formate ausprobieren, um neue Zielgruppen zu akquirieren und ihr Angebot vielfältiger zu gestalten, so bleibt dies dennoch nur ein Randbereich der Hochschulbildung. Von einer flächendeckenden Abschaffung oder Abkehr von der Präsenzlehre ist weiterhin nicht auszugehen.

Mythos 3 – Digitalisierung macht Lehrende überflüssig

Angekommen im digitalen Zeitalter, erleichtern manche neuen Errungenschaften die Arbeit der Lehrenden ungemein. Einmal aufgenommen und den Studierenden bereitgestellt, ist der Inhalt jederzeit bequem remote abrufbar, beliebig wiederholbar, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Da kann man sich die Arbeit einer neuen Aufnahme im kommenden Semester direkt sparen – der Inhalt bleibt ja gleich. Und warum eigentlich nur für die eigenen Studierenden? Warum nicht gleich auch den Studierenden anderer Hochschulen verfügbar machen, die die gleiche Veranstaltung belegen? Spinnt man die Gedanken weiter, kann man schnell zu dem Schluss kommen, dass die Digitalisierung Lehrende redundant macht – zumindest, wenn man Lehrende als reine Wissensvermittler*innen begreift. Doch das verkennet und unterschätzt die Arbeit der Lehrenden und erweckt den Eindruck, die Möglichkeiten der Digitalisierung würden die Lehrtätigkeit per se vereinfachen.

Verfolgt man die Arbeitslast der Lehrenden seit Beginn der Corona-Pandemie und der Ad-hoc-Umstellung auf die digitale Lehre, findet man zahlreiche Hinweise auf einen Mehraufwand in der Lehre – trotz Digitalisierung.¹⁵ Der Personalrat der Universität Bremen beispielsweise bezeichnet die Annahme, dass die digitale Lehre zu einer Arbeitersparnis führen würde, als „eine absolute Fehleinschätzung“.¹⁶ Schon vor der Pandemie war wissenschaftlich gut dokumentiert, dass Lehrende mit der Nutzung neuer digitaler Formate zunächst ein Mehr an Aufwand haben, um ihr Seminar oder ihre Vorlesung vorzubereiten. Sie müssen sich neue technische und didaktische Kompetenzen aneignen, was in der Regel mit Weiterbildungen und entsprechenden Zeitaufwänden einhergeht.¹⁷

Nutzen die Lehrenden nun die Bandbreite digitaler Möglichkeiten, kann dies zudem mit einer Verschiebung der eigenen Rolle einhergehen, die zunehmend komplexer wird. Gelten die Dozent*innen in der klassischen Lehre vor allem als Wissensvermittler*innen, so ermöglichen digitale Tools eine Verschiebung in Richtung von Lernprozessberatenden oder Lerncoaches. Hier gehen die Lehrenden

¹³ Bertelsmann Stiftung [Hrsg.] (2017): Monitor Digitale Bildung: Die Hochschulen im digitalen Zeitalter, S. 33, verfügbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/monitor-digitale-bildung-2>.

¹⁴ Hochschulrektorenkonferenz (2020, 24. November): Micro-Degrees und Badges als Formate digitaler Zusatzqualifikation, Empfehlung der 29. HRK-Mitgliederversammlung vom 24.11.2020, verfügbar unter: <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/micro-degrees-und-badges-als-formate-digitaler-zusatzqualifikation>.

¹⁵ Beispielhaft: Autor:innengruppe AEDiL (2021): Corona-Semester reflektiert. Einblicke einer kollaborativen Autoethnographie, S. 106f., verfügbar unter: https://www.wbv.de/shop/themenbereiche/hochschule-und-wissenschaft/shop/de-tail/name/_/O/1/6004820/facet/6004820////////nb/0/category/1740.html.

¹⁶ Personalrat der Universität Bremen (2020, 27. August): Schriftliche Stellungnahme des Personalrats der Universität Bremen zur Anhörung zum Thema „Digitale Lehre“ am 27.08.2020 im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit der Bremischen Bürgerschaft, S. 3, verfügbar unter: https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/sites/personalrat/Bilder_News/20200818_WMDI_PR-Uni_Digitale_Lehre.pdf.

¹⁷ Bartels, M. (2018): Aktuelle Strategien, Trends und Perspektiven der Digitalisierung in Forschung und Lehre, S. 5, verfügbar unter: <https://www.gwiss.uni-hamburg.de/service/elearning/berichte/strategie-mb-final.pdf>; Wannemacher, K.; Jungermann, I. Scholz, J.; Tercanli, H. & Villiez, A. (2016): Digitale Lernszenarien im Hochschulbereich. Arbeitspapier Nr. 15. Hochschulforum Digitalisierung, S. 58, verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD%20AP%20Nr%2015_Digitale%20Lernszenarien.pdf.

neben dem fachlichen Inhalt zunehmend auch auf die individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten der Lernenden ein.¹⁸ Dies wiederum scheint dauerhaft mit einem größeren Zeitaufwand in der Vorbereitung, in der methodisch-didaktischen Konzeption sowie der Durchführung einherzugehen. Prof. Dr. Anita Pachner, die zu digital unterstützten Lernprozessen forscht,¹⁹ beschreibt die neuen Anforderungen an die Lehrenden wie folgt: „So müssen sie zum Beispiel Teilnehmerbeiträge auch außerhalb der Präsenzzeiten verfolgen und gegebenenfalls kommentieren, über unterschiedliche Kanäle mit den Teilnehmenden kommunizieren und den Austausch zwischen den Teilnehmenden online anregen und moderieren.“ Stünden ausreichend Ressourcen zur Verfügung, sei sogar eine Aufteilung der verschiedenen Rollen möglich, denkbar wären Experten*innen wie Instructional Designer mit mediendidaktischem Know-how, Mediengestalter*innen, Programmierer*innen und Online-Tutoren*innen.

Um die Lehrenden zu entlasten, könnte man nach dieser Logik sogar über die Einstellung weiteren Personals diskutieren – ganz im Gegensatz zu der These, dass sie bald gänzlich überflüssig seien.

Um noch einmal zurück zum Eingangsbeispiel zu kommen: Auch wenn die – zwar mit Mehraufwand – produzierten Videos wiederverwendet werden können, besitzen diese dennoch keine Gültigkeit für alle Zeiten. Lehrmaterialien müssen in regelmäßigen Abständen neu aufgelegt und aktualisiert werden. Hinzu kommt eine konstante Betreuung der Studierenden, ganz gleich, ob die Produktion neuer digitaler Materialien ansteht. Sollten durch die Mehrfachnutzung einer Online-Vorlesung aber tatsächlich zeitliche Ressourcen „rausgearbeitet“ werden, könnten die Lehrenden endlich mehr Zeit haben, die Studierenden (digital) enger zu begleiten, ohne hierfür Mehrarbeit leisten zu müssen.

Mythos 4 – Digitale Lehre ist nicht auf das Lehrdeputat anrechenbar

Was Teil der Lehrverpflichtung wissenschaftlicher Mitarbeiter*innen an einer (staatlichen) Hochschule ist, regeln alle Bundesländer mithilfe von Verordnungen. Vielfach herrscht Unsicherheit darüber, ob und wie sich digitale Anteile in der Lehre in diesen Verordnungen wiederfinden.²⁰

Die Lehrverpflichtungsverordnungen definieren in der Regel den zeitlichen Umfang der zu erteilenden Lehre in Form von Lehrveranstaltungsstunden und in Abhängigkeit von der Beschäftigung an der Hochschule. Was sie darüber hinaus regeln, ist, welche Aktivitäten auf die zu erbringende Lehre angerechnet werden können und welche Tätigkeiten zu einer Verringerung der zu leistenden Lehre führen können.

¹⁸ Bauer, R.; Hafer, J.; Hofhues, S.; Schiefner-Rohs, M.; Thillosen, A.; Volk, B.; Wannemacher, K. [Hrsg.] (2020): Vom E-Learning zur Digitalisierung. Mythen, Realitäten, Perspektiven: Waxmann 2020, S. 179f., verfügbar unter: <https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4109>; Wannemacher, K.; Jungermann, I.; Scholz, J.; Tercanli, H. & Villiez, A. (2016): Digitale Lernszenarien im Hochschulbereich. Arbeitspapier Nr. 15. Hochschulforum Digitalisierung. S. 55/56, verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD%20AP%20Nr%2015_Digitale%20Lernszenarien.pdf; Cendon, E.; Mörth, A.; Pellert, A. [Hrsg.] (2016): Theorie und Praxis verzahnen. Lebenslanges Lernen an Hochschulen. Waxmann 2016, S. 237, verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2017/14544/pdf/Cendon_et_al_2016_Theorie_und_Praxis_verzahnen.pdf; Al-Ani, A. (2016): Lehren in digitalen Lernwelten. Neue Rollen und Funktionen von Lehrenden, verfügbar unter: <https://ayad-al-ani.com/content/2-publikationen/2-gedruckte-publikationen/20160101-lehren-in-digitalen-lernwelten-neue-rollen-und-funktionen-von-lehrenden/ayad-al-ani-lehren-in-digitalen-lernwelten-neue-rollen-und-funktionen-von-lehrenden.pdf>.

¹⁹ Pachner, A. (2018): Digital unterstützte Lernprozesse – Chancen und Herausforderungen für die Rolle der Lehrenden, S. 21, erschienen 2018 in forum erwachsenbildung, verfügbar unter: https://www.akf-bonn.de/files/pachner_anita_digital_unterstuetzte_lernprozesse_-_chancen_und_herausforderungen_fuer_die_rolle_des_lehrenden.pdf.

²⁰ Dass gerade durch die Corona-Pandemie die Frage der Anrechenbarkeit von digitaler Lehre neue Aktualität erlangt hat, zeigt unter anderem ein Gutachten des Projekts Rechtsinformationsstelle Digitale Hochschule NRW. Dieses setzt sich mit der Frage auseinander, ob die nordrhein-westfälische LVVO in Verbindung mit der grundgesetzlich garantierten Lehrfreiheit angemessene Regelungen zur Anrechnung digitaler Lehre durch Lehrbeauftragte trifft: <https://www.itm.nrw/wp-content/uploads/Neue-Probleme-der-digitalen-Lehre.pdf>.

Rein formal scheint an diesem Mythos, dass digitale Lehre nicht auf das Lehrdeputat anrechenbar ist, nicht viel dran zu sein. Die überwiegende Mehrheit der Länder trifft in ihren jeweiligen Verordnungen Aussagen darüber, wie mit digitaler Hochschullehre zu verfahren ist. Das heißt, es gibt Regelungen dazu, in welchem Verhältnis sie zu anderen Typen von Lehre steht, inwieweit sie anrechenbar ist und ob eine Verringerung des Lehrdeputats für die Erstellung von digitalen Lerninhalten möglich ist. Allerdings ist die Bandbreite der Regelungen erheblich. Je nachdem, wann die entsprechende Verordnung zuletzt überarbeitet wurde oder welche Regelungen für notwendig gehalten wurden, werden beispielsweise Regeln für das Fernstudium (Berlin, Mecklenburg-Vorpommern), virtuelle Lehrveranstaltungen (Sachsen) oder E-Learning (Hessen) getroffen. Demgegenüber stehen Verordnungen, wie die in Sachsen-Anhalt, die klar stellt, dass die Anrechnung von Lehrveranstaltungen unabhängig davon erfolgt, „ob Lehrveranstaltungen online oder in Präsenz durchgeführt werden“. Hier liegt also eine faktische Gleichstellung von digitaler und nicht-digitaler Lehre vor. Darin eingeschlossen ist allerdings, dass es für die, unter Umständen aufwändige, Erstellung digitaler Inhalte keine regelhafte Ermäßigung der Lehrverpflichtung geben kann, wie sie in einigen Ländern (u. a. Bayern, Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen) vorgesehen ist. Es deutet sich an, dass die „korrekte“ Anrechnung aller Einzelfälle von digitaler Lehre je nach gültiger Landesregelung leicht zu Frustration führen kann.

Zusätzliche Komplexität erlangt die Frage der Anrechnung dadurch, dass die Verordnungen zwar im Prinzip regeln, was angerechnet werden kann, die endgültige Entscheidung darüber aber an der Hochschule, in der Regel vom jeweiligen Dekanat oder der Hochschulleitung, gefällt werden muss. Nimmt man zusätzlich in den Blick, dass viele Verordnungen hochschul- oder fachbereichsweite Obergrenzen für die Summe aller Ermäßigungen vorsehen, nimmt die Frage der Anrechnung von Lehre schnell unerwartete Ausmaße an. Denn zu klären, ob eine aufgezeichnete Vorlesung mit Begleitveranstaltung im Jahr der Erstellung eine Ermäßigung rechtfertigt, im Folgejahr nur noch mit dem Faktor 0,6 anzurechnen ist, aber aufgrund des permanenten Betreuungsaufwandes doch 1:1 umzurechnen ist, produziert dann an jeder Hochschule auf unterschiedlichen Ebenen erheblichen Verwaltungsaufwand. Das bestehende System scheint die Vielfalt und Komplexität digitaler Lehrveranstaltungen zumindest zum Teil nur unzureichend abzubilden, weil derzeit neue Formen von Lehre in alte Kategorien eingefügt werden.

Für diesen Mythos gilt also: So einfach, wie es scheint, ist es nicht. **Auch wenn die Anrechnung vielfach formal möglich ist, heißt digitale Lehre im Norden Deutschlands etwas anderes als im Süden.²¹ Insbesondere die teilweise engen Grenzen, die den Hochschulen bezüglich des Anteils digitaler Lehre gesetzt werden, erschweren klare Schwerpunktsetzungen. Mehr Gestaltungsfreiheit und Autonomie für die Hochschulen beim Lehrdeputat und Stellenprofilen kann dazu führen, dass eine Schwerpunktsetzung im Bereich digitaler Lehre vereinfacht wird.** Neue Personalstrukturen und Arbeitsteilungen können didaktische Expertise in der Breite fördern.

In Anbetracht der Unwahrscheinlichkeit einer bundeseinheitlichen Regelung, wäre es vor allem wünschenswert, dass die Regelungen der Länder für die Abwägung der Anrechenbarkeit nicht zur zusätzlichen Hürde bei der Weiterentwicklung von Studium und Lehre werden. Sie laufen sonst Gefahr, ignoriert zu werden oder mehr zu schaden als zu nützen.

²¹ Einen Hinweis darauf, dass die Deputatsfrage nicht erst seit Kurzem im Raum steht, liefert ein Beitrag in der Neuen Hochschule aus dem Jahr 2016. Unter der Überschrift "Anrechnung virtueller Lehre auf das Lehrdeputat" machen die Autor*innen bereits auf die unterschiedlichen Länderregelungen und die Herausforderung der Umsetzung an der Hochschule aufmerksam. Außerdem machen sie einen Vorschlag zur Bewertung der Anrechenbarkeit von E-Learning-Angeboten. Online unter: https://www.hlb.de/fileadmin/hlb-global/downloads/dnh/full/2016/DNH_2016-4.pdf.

In vereinfachten Regeln, die die Autonomie der Hochschulen betonen und dadurch Profilierungen begünstigen, kann eine Chance liegen. Neben einer Stärkung der Auseinandersetzung mit den didaktischen Möglichkeiten digitaler Lehre kann eine entsprechende Schwerpunktsetzung auch eine Rolle bei der strategischen Entwicklung der Hochschulen einnehmen. Zudem wäre so gewährleistet, dass nicht bestimmte Formen von Lehre als besser oder schlechter gegeneinander ausgespielt werden, sondern im Sinne der Verbesserung der Lehrqualität entschieden würde.

Mythos 5 – Digitalisierung schränkt die Freiheit der Lehre ein

Die Freiheit der Lehre genießt den Schutz des Grundgesetzes. Damit steht unweigerlich die Frage im Raum, welche Einschränkungen dieser Freiheit bezüglich der Methodenwahl von den Hochschullehrer*innen überhaupt hinzunehmen sind und welche nicht. Yvonne Dorf und Michael Hartmer kamen in einem Beitrag für Forschung und Lehre im April 2020 zu der Feststellung, dass eine Dienstpflicht zur digitalen Lehre nicht besteht.²²

Es bleibt also eine (unangenehme) Steuerungsphantasie, allen Lehrenden top-down den Einsatz digitaler Methoden und Werkzeuge verordnen zu wollen.

Wie so oft, ist auch hier die Lage etwas komplexer. Mit Blick auf die juristische Dimension muss differenziert werden: So ist eine wirksame Einschränkung der Lehrfreiheit durchaus möglich, wenn die betreffende Person beispielsweise an einer Fernhochschule beschäftigt ist. Hier kann nicht auf der Durchführung der eigenen Lehre in Präsenz beharrt werden. Die Corona-Pandemie allein ist allerdings kein Grund, flächendeckend zur digitalen Lehre zu zwingen, sofern die Lehrenden angemessene Alternativen bereitstellen.

Wenn Zwang als Mittel nicht zur Verfügung steht und die Nebenfolgen von so erzwungener digitaler Lehre ihre potenziellen Vorteile leicht zunichtemachen könnten, wie lässt sich dann über die Frage der Methodenwahl produktiver nachdenken? Vielleicht vor allem von zwei Standpunkten aus, nämlich der Strategieentwicklung von Hochschulen einerseits und einer größeren methodischen Vielfalt als Bereicherung der Möglichkeiten zur Lehrgestaltung andererseits.

Die Frage der Strategieentwicklung unter den Bedingungen des digitalen Wandels beschäftigt das Hochschulforum Digitalisierung schon seit einigen Jahren, vor allem in intensiven Beratungsprozessen an Hochschulen im Rahmen der Peer-to-Peer-Strategieberatung. Hier steht auch die Entwicklung von Studium und Lehre im Fokus. Wenn sich Hochschulen strategisch mit den Möglichkeiten digitaler Lehre auseinandersetzen, sollte damit immer ein konkretes inhaltliches Ziel verbunden sein, das sich in seiner allgemeinsten Form wohl als „Verbesserung“ bezeichnen lässt. Ob das nun die Verbesserung der Bedingungen für Lehrende, internationale Studierende oder Studierende mit Care-Verpflichtungen ist, ist dann Teil der Frage der Strategieentwicklung im Bereich Lehre. Und genau in diesen Prozess muss dann auch die komplexe Herausforderung eingebunden werden, die Beteiligten vom Nutzen dieser Prozesse zu überzeugen und in die Umsetzung einzubinden. Wenn es gelingt, diese strategischen Überlegungen als gemeinsame Aufgabe, als ein „Sich-auf-den-Weg-machen“, zu

²² Dorf, Y.; Hartner, M. (2020, 03. April): Ist elektronische Lehre Dienstpflicht? Hochschulen bauen mit Hochdruck ihre Lernmanagementsysteme aus. Ob eine Verpflichtung zur digitalen Lehre besteht, erklären Experten des DHV. Forschung & Lehre, verfügbar unter: <https://www.forschung-und-lehre.de/recht/ist-elektronische-lehre-dienstpflicht-2667/>.

begreifen, dann verliert auch die Frage nach der Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten digitaler Lehre viel von ihrem Drohpotenzial.

Digitale Lehre ist dann eine Gelegenheit und keine Einschränkung von Freiheit.

Genau an diesem kommunikativen Ziel, digitale Lehre als Gelegenheit zu begreifen, setzt auch der zweite Blickwinkel zur Frage der Lehrfreiheit an. Die top-down-Verordnung von Methoden hat – neben ihren eingangs angedeuteten rechtlichen Herausforderungen – auch ein Problem hinsichtlich ihrer Motivationskraft. Natürlich gelingt es, im Tausch gegen Geld (in Form von Beamtenbesoldungen und Gehältern), ein bestimmtes Verhalten durchzusetzen. Allerdings verbinden sich mit dem Wunsch nach einem quantitativen und qualitativen Mehr an digitaler Lehre, wie oben angedeutet, auch mehr oder weniger konkrete Hoffnungen auf Verbesserung. Diese können nicht zuletzt dadurch erfüllt werden, dass die zur Lehre Verpflichteten über das Minimalziel der Durchführung von Lehre hinaus intrinsisch motiviert sind, sich aktiv mit den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten auseinanderzusetzen. Verbunden mit klaren Zielvorstellungen, die beispielsweise Ergebnis eines Strategieprozesses sein können, entsteht so auf individueller Ebene das Potenzial für die gewinnbringende Weiterentwicklung der Lehre, bezogen auf das eigene Fach, die eigenen Studierenden und nicht zuletzt die eigenen didaktischen Vorlieben.

Digitale Lehre leistet einen Beitrag zur Methodenvielfalt, ohne einen exklusiven Anspruch zu haben, besser als analoge Lehre zu sein.

Mythos 6 – Digital Natives haben Digitalkompetenzen mit der Muttermilch aufgesogen

Wer ist eigentlich ein Digital Native? Je nachdem, wo man sucht, wurde der Begriff in der Vergangenheit bis zum Geburtsjahrgang 1980 ausgedehnt.²³ Dass sich ein*e heute Einundvierzigjährige*r allerdings mit diesem Attribut schmücken würde, erscheint nicht sehr wahrscheinlich.

Vielmehr verweist der Begriff auch zwanzig Jahre nach seiner Prägung vor allem auf einen wahrgenommenen oder real existierenden Bruch im Mediennutzungsverhalten zwischen Generationen, bezogen auf das Alter. Die Frage ist also, welche Schlüsse sind aus so einem Bruch, nicht zuletzt nach über einem Jahr beinahe flächendeckender Online-Lehre unter den Extrembedingungen der Corona-Pandemie, zu ziehen?

Den Mythos bedienen würde der Schluss „junge Menschen wissen qua Sozialisation alles Nötige über die sie umgebenden Technologien“ und haben damit per se digitale Kompetenzen, die Bildungsinstitutionen somit voraussetzen können.

Richtig ist, es gibt in der Alterskohorte der 24- bis 37-jährigen eine etwas höhere Mediennutzung, z. B. bei den sozialen Medien, als bei über 37-jährigen.²⁴ Die reine Nutzung digitaler Medien ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Fähigkeit, diese Medien auch kritisch, reflexiv und im wissenschaftlichen Kontext produktiv einzusetzen. Dass Studierende nicht zwangsläufig Muttersprachler*innen in einer digitalen Welt sind, wird auch daran deutlich, dass je nach Fachrichtung 10-14% ihre digitalen

²³ Prenski, M. (2001): Digital Natives, Digital Immigrants. Verfügbar unter: <https://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>.

²⁴ Statista Research Department (2020): Veränderung des Konsums digitaler Medien in der Corona-Krise nach Altersgruppen 2020, zitiert nach <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1110712/umfrage/veraenderung-des-konsums-digitaler-medien/>.

Kompetenzen als ungenügend oder mangelhaft einschätzen.²⁵ Der Erwerb digitaler Kompetenz ist also zwingend nötig, ganz so, wie es nötig ist, den Umgang mit wissenschaftlicher Literatur einzuüben. Warum sonst stünde am Anfang so vieler Studiengänge die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten?

Bei den Lehrenden zeigt sich ein vergleichbares Bild. Durch die Pandemie entstand zwar erheblicher Druck, sodass viele Lehrende neue Erfahrungen mit digitalen Medien gemacht haben. Trotzdem attestieren weiterhin bis zu einem Drittel der Studierenden ihren Lehrenden mangelnde Digitalkompetenzen.

Digitale Kompetenzen müssen erlernt werden und trotz nahezu 100% Online-Lehre in den letzten Semestern, haben nicht alle Studierenden und Lehrenden ausreichend digitale Kompetenzen.²⁶

Um den Einsatz digitaler Technologien in der Hochschulbildung nachhaltig weiterzuentwickeln, bedarf es also dem Aufbau bzw. Ausbau von Weiterbildungsmöglichkeiten zum Kompetenzerwerb.

Mythos 7 – Diskursive Formate sind digital nicht möglich

Es wurde bereits auf den offenen Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“ eingegangen (siehe Mythos 2). In diesem Brief heißt es u. a., universitäre Lehre beruhe „auf einem kritischen, kooperativen und vertrauensvollen Austausch“ und – so seien sich „Soziologie, Erziehungs-, Kognitions- und Geisteswissenschaften völlig einig“, dass dafür „das Gespräch zwischen Anwesenden noch immer die beste Grundlage“ sei.²⁷ Noch konkreter wird das Institut für Philosophie der Universität Hildesheim: Das Sprechen im digitalen Raum befördere „autoritative Formate frontaler Wissensübermittlung“, aktives Zuhören sei schwierig und die Lehrform des Seminars mit hohem Diskussionsanteil sei schlichtweg „unter digitalen Bedingungen so gut wie nicht möglich“.²⁸ Der Kern des Mythos wird dabei recht deutlich: insbesondere geisteswissenschaftliche Fächer basieren auf diskursiven Formaten und diese, so die Kritik, seien digital nur schwerlich und keinesfalls gleichwertig zur Präsenzlehre umsetzbar.

Betrachtet man das technische Repertoire, gibt es eine Vielzahl nutzbarer digitaler Tools mit zahlreichen Möglichkeiten und Abstufungen der Interaktion und Diskussion zwischen Lehrenden und Lernenden. Mehrbenutzer-Anwendungssysteme (z.B. TitanPad, Google Docs, Miro-Boards) und Kommunikationstools (Videokonferenzdienste, soziale Medien, Chats, Diskussionsforen oder E-Mails etc.) ermöglichen grundsätzlich auch digital einen hohen Grad an Austausch.²⁹ Doch wie sieht es mit dem diskursiven Lehr-Lern-Erlebnis aus? Hier könnte es sein, dass die Betrachtungsweise den

²⁵ Forschungs- und Innovationslabor Digitale Lehre [2020]: Hochschullehre in der Post-Corona-Zeit – Studie der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften Sommersemester 2020, verfügbar unter: https://w3-mediapool.hm.edu/mediapool/media/baukasten/img_2/fidl/dokumente_121/FIDLStudiePostCoronaGesamt.pdf.

²⁶ Deimann, M.; Friedrich, J.-D.; Neubert, P.; Stelter, A. (2020): Kurz & kompakt - Das digitale Sommersemester 2020: Was sagt die Forschung? Hochschulforum Digitalisierung, verfügbar unter:

<https://www.chf.de/download/kurz-kompakt-das-digitale-sommersemester-2020-was-sagt-die-forschung/>.

²⁷ Gierhake, K. (2020, 17. Juni): Offener Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“, mittdenken-Redaktion, verfügbar unter:

<https://mittdenken.ur.de/2020/06/17/offener-verteidigung-praesenzlehre/>.

²⁸ Universität Hildesheim, Institut für Philosophie (o.J.): Stellungnahme: Über Präsenz und Digitalität in der Lehre eines kulturwissenschaftlichen Fachbereichs, verfügbar unter: https://www.uni-hildesheim.de/media/fb2/philosophie/Startseite/Austausch_ueber_digitale_Lehre_im_Fachbereich_2.pdf.

²⁹ Wannemacher, K.; Jungermann, I.; Scholz, J.; Terçanlı, H.; Villiez, A. (2016): Digitale Lernszenarien im Hochschulbereich. 2. Aufl. Arbeitspapier Nr. 15. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. S. 56, verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD%20AP%20Nr%2015_Digitale%20Lernszenarien.pdf.

entscheidenden Unterschied macht. Erwartet man eine 1-zu-1-Übertragung des Live-Erlebnisses einer Diskussion im digitalen Raum, mögen die Nutzer*innen enttäuscht sein. Hitzige Diskussionen mit überlappenden Stimmen und die Wahrnehmung nonverbaler Signale sind in einer Videokonferenz sicherlich kaum gleichwertig nachzuahmen. Dennoch bietet der digitale Raum eine Bandbreite an interaktiven Gestaltungsmöglichkeiten, aber eben in anderer Form. Neue Formate ermöglichen es, Studierende auf ganz neue Weise einzubinden. Dies kann einhergehen zum einen mit einer Verschiebung der Rolle der Studierenden hin zu aktiven selbstgesteuerten Lernakteuren, die sich handelnd mit ihrer Umwelt auseinandersetzen, wenn sie sich zum Beispiel zunehmend selbständig organisieren müssen.³⁰ Zum anderen kann dies neue Dynamiken und aufbrechende Hierarchien begünstigen, wenn sich sonst eher zurückhaltende Studierende im Chat aktiv zu Wort melden oder in der Videokonferenz allen Teilnehmenden eine gleichwertige Moderator*innenrolle zugewiesen wird.³¹

Sicher ist, es gibt Konzepte, die Diskurse auch online ermöglichen und sogar die Chance bieten, Studierende auf andere Weise einzubinden als es zuvor in Präsenzveranstaltungen möglich war. Sicher ist auch, dass nicht alle Konzepte mit dem Live-Erlebnis eines Präsenz-Diskurses mithalten können.

Dennoch – oder gerade deswegen – sollten die derzeitigen Online-Semester konstruktiv als Chance begriffen werden, bislang bestehende Kommunikationskulturen der Hochschul-Präsenzkultur zu reflektieren und neue Kommunikations- und Interaktionsmodelle auszuprobieren – und das Beste davon auch nach der Pandemie beizubehalten.

Mythos 8 – Digitalkenntnisse sind wichtiger als didaktische Fähigkeiten

Wer sind eigentlich die Expert*innen der Digitalisierung an Hochschulen? Pädagog*innen oder Technolog*innen?

Wäre Digitalisierung an Hochschulen auf die technologische Komponente beschränkt, würde es reichen, an Hochschulen Personal zur Instandhaltung der technischen Infrastruktur zu beschäftigen. Die Hochschule würde WLAN bereitstellen und die Mitarbeiter*innen des Supportcenters würden bei der Einrichtung auf Geräten unterstützen. Dozent*innen würden – wenn überhaupt – das Lernmanagementsystem nutzen und Arbeitsblätter zum Download bereitstellen.

Wäre digitale Lehre hingegen nur ein neues Konzept der Didaktik, wäre technisches Verständnis irrelevant für die Nutzung. Genauso wie zuvor Tafeln und Flipcharts benutzt wurden, gäbe es fortan eine größere Bandbreite, die eben digitale Tools in der didaktischen Aufbereitung von Lehre berücksichtigte. Technische Affinität oder Medienkompetenz würden für die Nutzung und Handhabung keine elementare Rolle spielen.

Tatsächlich aber befindet sich die Digitalisierung an Hochschulen genau im Spannungsfeld dieser beiden Perspektiven. Gute digitale Lehre funktioniert nur mit entsprechender Technologie und einem

³⁰ Ebd.; Bohnenkamp, B.; Burkhardt, M.; Grashöfer, K.; Hlukhovich, A.; Krewani, A. et al. (2020): Online-Lehre 2020 – Eine medienwissenschaftliche Perspektive. Hochschulforum Digitalisierung [Diskussionspapier Nr. 10]. S. 8f., verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_DP_10_Online-Lehre_2020_Eine_medienwissenschaftliche_Perspektive.pdf.

³¹ Autor:innengruppe AEDiL [2021]: Corona-Semester reflektiert. Einblicke einer kollaborativen Autoethnographie, S. 106f., verfügbar unter: https://www.wbv.de/shop/themenbereiche/hochschule-und-wissenschaft/shop/detail/name/_/0/1/6004820/facet/6004820////////nb/0/category/1740.html.

sinnvollen mediendidaktischen Konzept. Um aber entsprechende digitale Anwendungen (genannt seien beispielhaft Moodle, Big Blue Button etc.) sinnvoll in die eigene Lehre einzubinden, ist neben der reinen didaktischen Kompetenz auch ein gewisses technologisches Verständnis von Nöten, um diese anwenden zu können.

Dass die sinnvolle Einbindung technologiegestützter Methoden auf verschiedenen Ebenen nicht selbsterklärend ist, zeigt eine aktuelle Studie des CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Dort wurden Lehrende deutscher Hochschulen nach ihrer Einschätzung zu Unterstützungsangeboten gefragt. Abgefragt wurden die folgenden Bereiche: technologischer Support (z. B. bei der Einrichtung von Programmen), Trainings- und Qualifikationsangebote (z. B. zum Umgang mit digitaler Software), mediendidaktische Unterstützung (z. B. zur didaktischen Aufbereitung der Online-Lehre) sowie interne Strukturen zum Peer-Learning oder kollegialen Austausch. In allen Bereichen bewertete mindestens jede*r Dritte, teilweise knapp jede*r Zweite, die bestehenden Angebote mit der Note 3 oder schlechter.³² Auch darüber hinaus findet man Hinweise, dass nach drei fast vollständig digitalen Semestern weiterhin ein massiver Bedarf am Ausbau von Unterstützungsangeboten besteht – ganz gleich, ob es um die Technik, den Umgang mit ihr oder die didaktische Einbindung geht.³³

Grundsätzlich sollte bei der Diskussion, ob die Digitalisierung nun eher den Technolog*innen oder den Pädagog*innen gehört, nicht das eigentliche Ziel aus den Augen verloren werden – nämlich, dass der Einsatz digitaler Medien niemals Selbstzweck sein sollte. Digitale Medien sollten vielmehr als erweitertes Handwerkszeug angesehen werden, das dort eingesetzt wird, wo es einen Mehrwert bietet und zum Erreichen der konkreten didaktischen Ziele sinnvoll erscheint.³⁴

Dafür bedarf es, neben den digitalen Tools, welche die Bandbreite der Möglichkeiten erhöhen, vor allem Lehrender, die sowohl ein technisches als auch didaktisches Verständnis haben. Einen wichtigen Beitrag zum Kompetenzaufbau und zur Arbeitsteilung leisten nicht zuletzt tragfähige Supportstrukturen, die die Lehrenden unterstützen. Im Zusammenspiel mit den Lehrenden eröffnen diese Strukturen Möglichkeiten für die nachhaltige Weiterentwicklung der Lehrkompetenz und einer größeren Offenheit für die sich ergebende methodische Vielfalt.

Mythos 9 – Digitalisierung ist ein Sparmodell

Mit Absicht steht erst am Ende unserer Sammlung von Mythen rund um die digitale Transformation der Hochschulbildung der vielleicht prominenteste aller Digitalisierungsmythen, nämlich der, dass dadurch alles billiger würde.

³² Berghoff, S.; Horstmann, N.; Hüsch, M.; Müller, K. [2021]: Studium und Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Sicht von Studierenden und Lehrenden. CHE Centrum für Hochschulentwicklung, S. 21f., verfügbar unter: https://www.che.de/download/studium-lehre-corona/?ind=1615995342261&filename=Studium_und_Lehre_waehrend_der_Corona_Pandemie.pdf&wpdmdl=168649&refresh=60d48bde959531624542174.

³³ Goertz, L.; Hense, J. [2021]: Studie zu Veränderungsprozessen in Unterstützungsstrukturen für Lehre an deutschen Hochschulen in der Corona-Krise. Arbeitspapier Nr. 56. Hochschulforum Digitalisierung, S.25f., verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_56_Support-Strukturen_Lehre_Corona_mmb.pdf;
Personalrat der Universität Bremen (2020, 27. August): Schriftliche Stellungnahme des Personalrats der Universität Bremen zur Anhörung zum Thema „Digitale Lehre“ am 27.08.2020 im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit der Bremischen Bürgerschaft, S. 5-9., verfügbar unter: https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/sites/personalrat/Bilder_News/20200818_WMDI_PR-Uni_Digitale_Lehre.pdf.

³⁴ Personalrat der Universität Bremen (2020, 27. August): Schriftliche Stellungnahme des Personalrats der Universität Bremen zur Anhörung zum Thema „Digitale Lehre“ am 27.08.2020 im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit der Bremischen Bürgerschaft, S. 5-9., verfügbar unter: https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/sites/personalrat/Bilder_News/20200818_WMDI_PR-Uni_Digitale_Lehre.pdf.

Schon der Blick auf die vorangegangenen Abschnitte macht eines deutlich: Digitalisierung macht nicht alles schneller und einfacher, sondern entfaltet bei genauem Hinsehen eine eigene Komplexität. Allein die Aushandlung zwischen Status quo und den mit digitaler Lehre verbundenen Zielen und Erwartungen ist ein aufwändiger Prozess. Wer am Ende nicht nur „traditionelle Lerninhalte optimieren“ will, der muss sich darauf einstellen, die nötigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.³⁵

Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage, warum sich die Angst vor Stellenstreichungen und der Abschaffung von Hochschulen als Folge der Digitalisierung so hartnäckig hält? Ein Grund dürfte sein, dass diese Angst nicht völlig unbegründet ist, wenn auch ein differenzierter Blick nötig ist. Wer im vergangenen Jahr hin und wieder den Blick Richtung Nordamerika gerichtet hat, der konnte feststellen, dass als Folge der Pandemie im US-amerikanischen Hochschulsystem radikale finanzielle Einschnitte nötig wurden. Es wurden ganze Fachbereiche geschlossen, Graduiertenschulen strichen die Finanzierung ihrer Doktorand*innen zusammen und sogar Verträge von Lehrenden mit tenure, also der unbefristeten wissenschaftlichen Beschäftigung, die dem deutschen Beamtenverhältnis noch am nächsten kommt, wurden auf Basis von Ausnahmeregelungen aufgelöst.³⁶

Natürlich sind das keine unmittelbaren Folgen der digitalen Transformation, sondern der finanziellen Einbußen durch die Corona-Pandemie. Auch in Deutschland wird derzeit in einigen Bundesländern über Mittelkürzungen bei den Hochschulen nachgedacht oder diese sind bereits beschlossen. Dabei handelt es sich ebenso um Effekte der Pandemie, dennoch betreffen diese Kürzungen immer auch die Fähigkeit der Hochschulen, Dinge neu oder anders zu gestalten. Es liegt nahe, anzunehmen, dass die Spielräume für die Weiterentwicklung der Hochschulbildung nicht größer werden. Dieser Umstand passt jedoch nicht zu dem, was einerseits gewollt und andererseits auch benötigt wird, um auf die bestehenden Herausforderungen angemessen zu reagieren. In der aktuellen Lage würde das heißen die gemachten Erfahrungen aus der Online-Lehre intensiv darauf hin zu prüfen, welche Angebote eher Notlösungen waren und welche auch bei zukünftigen Entwicklungen berücksichtigt werden sollen. Besonders prekär erscheint in diesem Zusammenhang die Lage in den Supporteinrichtungen der Hochschulen, die während der Pandemie großen Anteil daran hatten, die Ad-hoc-Umstellung auf digitale Lehre zu bewältigen. In einer Studie gaben 54 % der Hochschulen³⁷ an, dass die bestehenden Personalstellen für die digitale Transformation relevanten Unterstützungsstrukturen in den kommenden zwei Jahren wegfallen würden. Als Gründe hierfür wurde das Auslaufen des Qualitätspakt Lehre, aber auch das Wegbrechen regulärer Mittel genannt.

Das deutsche Hochschulsystem hat mit seiner staatlichen Grundfinanzierung gegenüber kompetitiveren Systemen den Vorteil eines gewissen Beharrungsvermögens. Was an anderer Stelle als Hindernis für nötigen Wandel erscheinen mag, schützt in der aktuellen Lage davor im festen Glauben an die Technologie (siehe Mythos 8) und in der Hoffnung auf Kostenreduktionen allzu voreilig die Türen von Hochschulen dauerhaft zu schließen (Mythos 1).

³⁵ Muuß-Merholz, J. (2021, 23. April): Schule digital: Die großen Pläne des Bundes – Fiasko oder Revolution? Heise online, verfügbar unter: <https://www.heise.de/hintergrund/Schule-digital-Die-grossen-Plaene-des-Bundes-Fiasko-oder-Revolution-6009631.html>.

³⁶ Hubler, S. (2020, 26. Oktober): Colleges Slash Budgets in the Pandemic, With "Nothing Off-Limits", New York Times, verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/2020/10/26/us/colleges-coronavirus-budget-cuts.html>.

³⁷ Goertz, L., Hense, J. (2021). Studie zu Veränderungsprozessen in Unterstützungsstrukturen für Lehre an deutschen Hochschulen in der Corona-Krise. Arbeitspapier Nr. 56. Hochschulforum Digitalisierung, verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_56_Support-Strukturen_Lehre_Corona_mmb.pdf.

Auch wenn der finanzielle Druck geringer sein mag als in anderen Staaten, dass es der (finanziellen) Rückendeckung der Politik bedarf, steht außer Frage – denn Sparen und nachhaltige Weiterentwicklung von Studium und Lehre schließen sich gegenseitig aus.

Mit der neuen Institution Stiftung Innovation in der Hochschullehre wurde ein weiterer Impuls gegeben, projektbezogene Innovationen anzustoßen. Die erste Förderlinie „Hochschullehre durch Digitalisierung stärken“ mit einer Förderung bis zu 330 Millionen Euro³⁸ schafft zusätzliche Anreize, digitale Lehre umzusetzen. Wie bei allen projektbezogenen Förderungen wird sich hier in den kommenden Jahren die Frage der Verstetigung guter Ansätze und Konzepte stellen. Erste Weichen für die Verstetigung von digitaler Lehre wurden mit der Fortführung des Hochschulpaktes als Zukunftsvertrag „Studium und Lehre stärken“ gestellt. Die Kofinanzierung der Länder und des Bundes schafft ab der Grundfinanzierung Planungssicherheit und bietet die Möglichkeit, Strukturen und Personal zu verstetigen. Im Herbst 2020 wurde die Forderung der Länder laut, einen zusätzlichen Digitalpakt Hochschule³⁹ ins Leben zu rufen, der 500 Millionen Euro für die digitale Ausstattung der Lehre bereitstellen sollte. Die Verhandlungen hierzu sind gescheitert und es ist nicht absehbar, dass der Bund oder die Länder in absehbarer Zeit weitere Mittel zur Verfügung stellen. Die Hochschulrektorenkonferenz stellte mit der „Forderungen an Bund und Länder zur Weiterentwicklung der digitalen Lehrinfrastrukturen“ im Juni 2021⁴⁰ erneut einen zusätzlichen Mittelbedarf von jährlich 270 Millionen Euro für digitale Lehre in den Raum, aber kurz- wie auch mittelfristig wird es wahrscheinlich keine zusätzlichen Mittel in entsprechender Größenordnung durch den Bund oder die Länder geben, so dass es darum gehen wird, die bereitgestellten Mittel wirkungsvoll einzusetzen.

Fazit: Auf dem Weg zur Blended University?

Die Zukunft der Lehre wird an vielen Hochschulen weder in der reinen Online-Lehre noch in der Präsenzlehre, die komplett ohne digitale Medien „auskommt“, liegen. Nun gilt es, das Beste aus beiden Welten klug zu kombinieren. Ziel sollte eine qualitativ hochwertige Lehre sein, die die Lernenden und die Lernziele in den Mittelpunkt stellt. Entsprechend ist es nicht zielführend, Online- gegen Präsenzlehre auszuspielen oder eine Phantomdiskussion über die Abschaffung der Präsenzlehre zu führen. Im Fokus sollte vielmehr die Frage stehen, wie Studierende bestmöglich auf eine Arbeitswelt von morgen vorbereitet werden können – in der zunehmend Teamarbeit, Projekte und Selbststeuerung auf der Tagesordnung stehen – und mit welchem Methodenmix die gesetzten Lernziele optimal erreicht werden können. So bietet die Corona-Krise eine Chance, die Lehre weiterzuentwickeln und in diesem Zuge sowohl Präsenzformate zu hinterfragen als auch (die zuletzt Ad-hoc umgesetzten) Online-Formate. Dies ist eng verknüpft mit dem Ausgangspunkt, wie sich die Hochschulen der Zukunft positionieren möchten. Sollen die Hochschulen mehr sein als ein Ort der reinen Wissensvermittlung? Gerade jetzt, wo die Corona-Pandemie Studierende und Lehrende für anderthalb Jahre vom Campus ferngehalten hat, stellt sich mehr noch als zuvor die Frage, ob die Hochschulen Orte des sozialen Austausches und der Persönlichkeitsentwicklung sein wollen. Wie kann die Hochschule ein Optimum kreieren, in welchem die Lehre nicht per se online oder in Präsenz durchgeführt wird, sondern in welchem digitale Elemente dann genutzt werden, wenn Inhalte auf diese Weise am effizientesten

³⁸ Stiftung Innovation in der Hochschullehre (2021): Hochschullehre durch Digitalisierung stärken: Die zu fördernden Projekte wurden ausgewählt, verfügbar unter: <https://stiftung-hochschullehre.de/projektfoerderung/foerderentscheidung/>.

³⁹ Wiarda, J.-M. (2020, 21. Mai): Landeswissenschaftsminister wollen Digitalpakt Hochschule [Blog], verfügbar unter: <https://www.jmwi-arda.de/2020/05/21/landeswissenschaftsminister-wollen-digitalpakt-hochschule/>.

⁴⁰ Hochschulrektorenkonferenz (2021, 9. Juni): Digitalisierung an Hochschulen: Detaillierte HRK-Forderungen an Bund und Länder [Pressemitteilung], verfügbar unter: <https://www.hrk.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/meldung/digitalisierung-an-hochschulen-detaillierte-hrk-forderungen-an-bund-und-laender-4830/>.

vermittelt werden und dann bewusst auf Präsenzlehre gesetzt wird, wenn der lebendige Austausch zwischen Studierenden und Dozierenden die Lehre voranbringt?

Denken Sie mit uns darüber nach: Warum wollen wir Präsenzlehre? Was kann Präsenzlehre, was Online-Lehre nicht kann? Und auf der anderen Seite: was kann Online-Lehre?

Bewertet man aus einem solchen Blickwinkel die bestehenden Lehrformate, sollte man zu neuen Abwägungen kommen. Diese sollten der gemeinsame Startpunkt für eine flächendeckende Diskussion und Aushandlung von Online- und Präsenzlernen sein: ein kontinuierlicher Prozess der Weiterentwicklung der Lehre, der studierendenzentriert geführt wird und nicht starre Online- oder Präsenz-Standpunkte gegeneinander ausspielt.

Literatur

Al-Ani, A. (2016): Lehren in digitalen Lernwelten. Neue Rollen und Funktionen von Lehrenden, verfügbar unter: <https://ayad-al-ani.com/content/2-publikationen/2-gedruckte-publikationen/20160101-lehren-in-digitalen-lernwelten-neue-rollen-und-funktionen-von-lehrenden/ayad-al-ani-lehrenin-digitalen-lernwelten-neue-rol-len-und-funktionen-von-lehrenden.pdf>.

Autor:innengruppe AEDiL (2021): Corona-Semester reflektiert. Einblicke einer kollaborativen Autoethnographie, verfügbar unter: https://www.wbv.de/shop/themenbereiche/hochschule-und-wissenschaft/shop/de-tail/name/_/0/1/6004820/facet/6004820////////nb/0/category/1740.html.

Bartels, M. (2018): Aktuelle Strategien, Trends und Perspektiven der Digitalisierung in Forschung und Lehre, verfügbar unter: <https://www.gwiss.uni-hamburg.de/service/elearning/berichte/strategie-mb-final.pdf>.

Bartram, A., Perske, J. (2021, 04. Februar): Online oder Präsenz: Wie weiter an Hessens Hochschulen nach Corona? Hessenschau, verfügbar unter: <https://www.hessenschau.de/gesellschaft/online-oder-praesenz-wie-weiter-an-hessens-hochschulen-nach-corona.hochschulen-corona-digital-100.html>.

Bauer, R.; Hafer, J.; Hofhues, S.; Schiefner-Rohs, M.; Thillosen, A.; Volk, B.; Wannemacher, K. [Hrsg.] (2020): Vom E-Learning zur Digitalisierung. Mythen, Realitäten, Perspektiven: Waxmann 2020, verfügbar unter: <https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4109>.

BBC News (2013, 1. Juli): Massive open online courses - threat or opportunity? Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/education-23069542>.

Berghoff, S.; Horstmann, N.; Hüsch, M.; Müller, K. (2021): Studium und Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Sicht von Studierenden und Lehrenden. CHE Centrum für Hochschulentwicklung, verfügbar unter: https://www.che.de/download/studium-lehre-corona/?ind=1615995342261&filename=Studium_und_Lehre_waehrend_der_Corona_Pandemie.pdf&wpdmdl=16864&refresh=60d48bde959531624542174.

Bertelsmann Stiftung [Hrsg.] (2017): Monitor Digitale Bildung: Die Hochschulen im digitalen Zeitalter, verfügbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/monitor-digitale-bildung-2>.

Bohnenkamp, B.; Burkhardt, M.; Grashöfer, K.; Hlukhovych, A.; Krewani, A. et al. (2020): Online-Lehre 2020 – Eine medienwissenschaftliche Perspektive. Hochschulforum Digitalisierung (Diskussionspapier Nr. 10). verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_DP_10_Online-Lehre_2020_Eine_medienwissenschaftliche_Perspektive.pdf.

Cendon, E.; Mörth, A.; Pellert, A. [Hrsg.] (2016): Theorie und Praxis verzahnen. Lebenslanges Lernen an Hochschulen. Waxmann 2016, S. 237, verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2017/14544/pdf/Cendon_et_al_2016_Theorie_und_Praxis_verzahnen.pdf.

Deimann, M.; Friedrich, J.-D.; Neubert, P.; Stelter, A. (2020): Kurz & kompakt - Das digitale Sommersemester 2020: Was sagt die Forschung? Hochschulforum Digitalisierung, verfügbar unter: <https://www.che.de/download/kurz-kompakt-das-digitale-sommersemester-2020-was-sagt-die-forschung/>.

Dorf, Y.; Hartner, M. (2020, 03. April): Ist elektronische Lehre Dienstpflicht? Hochschulen bauen mit Hochdruck ihre Lernmanagementsysteme aus. Ob eine Verpflichtung zur digitalen Lehre besteht, erklären Experten des DHV. Forschung & Lehre, verfügbar unter: <https://www.forschung-und-lehre.de/recht/ist-elektronische-lehre-dienstpflicht-2667/>.

Fischer, K.; Guldner, J. (2020, 14. Oktober): Wie Hochschulen sich selbst abschaffen. WirtschaftsWoche, verfügbar unter: <https://www.wiwo.de/my/erfolg/hochschule/wegen-corona-geschlossen-wie-hochschulen-sich-selbst-abschaffen/26254958.html?ticket=ST-4780612-JLacd7LTiejcN1ZASLq2-ap5>.

Forschungs- und Innovationslabor Digitale Lehre (2020): Hochschullehre in der Post-Corona-Zeit – Studie der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften Sommersemester 2020, verfügbar unter: https://w3-mediapool.hm.edu/mediapool/media/baukasten/img_2/fidl/dokumente_121/FIDLStudiePost-CoronaGesamt.pdf.

Gierhake, K. (2020, 17. Juni): Offener Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“, mit!denken-Redaktion, verfügbar unter: <https://mitdenken.ur.de/2020/06/17/offener-verteidigung-praesenzlehre/>.

Goertz, L.; Hense, J. (2021): Studie zu Veränderungsprozessen in Unterstützungsstrukturen für Lehre an deutschen Hochschulen in der Corona-Krise. Arbeitspapier Nr. 56. Hochschulforum Digitalisierung, verfügbar unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_56_Support-Strukturen_Lehre_Corona_mmb.pdf.

Helbig, M. (2020): Digitalisierung in der Lehre und die Veränderungen durch Corona, erschienen in: Forum Hochschulräte: Update 01/2020, verfügbar unter: <https://forum-hochschulraete.de/file/262/download?token=a3osbAP>.

Hochschulrektorenkonferenz (2020, 24. November): Micro-Degrees und Badges als Formate digitaler Zusatzqualifikation, Empfehlung der 29. HRK-Mitgliederversammlung vom 24.11.2020, verfügbar unter: <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/micro-degrees-und-badges-als-formate-digitaler-zusatzqualifikation>.

Hochschulrektorenkonferenz (2021, 9. Juni): Digitalisierung an Hochschulen: Detaillierte HRK-Forderungen an Bund und Länder [Pressemitteilung], verfügbar unter: <https://www.hrk.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/meldung/digitalisierung-an-hochschulen-detaillierte-hrk-forderungen-an-bund-und-laender-4830/>.

Horndasch, S. (2016, 21. Januar): 7 Mythen der Digitalisierung [Blog des Hochschulforum Digitalisierung], verfügbar unter: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/blog/mythen-digitalisierung>.

Hubler, S. (2020, 26. Oktober): Colleges Slash Budgets in the Pandemic, With “Nothing Off-Limits”, New York Times, verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/2020/10/26/us/colleges-coronavirus-budget-cuts.html>.

Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg (2020, 14. Juli): Wintersemester 2020/21 an den baden-württembergischen Universitäten: Fortsetzung des Digitalbetriebs – und so viel Präsenz wie möglich. [Pressemitteilung], verfügbar unter: https://www.lrk-bw.de/images/Pressemitteilung_LRK_zum_WS_2020_2021_der_Unis_in_BW.pdf.

Muuß-Merholz, J. (2021, 23. April): Schule digital: Die großen Pläne des Bundes – Fiasko oder Revolution? Heise online, verfügbar unter: <https://www.heise.de/hintergrund/Schule-digital-Die-grossen-Plaene-des-Bundes-Fiasko-oder-Revolution-6009631.html>.

Pachner, A. (2018): Digital unterstützte Lernprozesse – Chancen und Herausforderungen für die Rolle der Lehrenden, erschienen 2018 in forum erwachsenenbildung, verfügbar unter: https://www.akf-bonn.de/files/pachner_anita_digital_unterstuetzte_lernprozesse_-_chancen_und_herausforderungen_fuer_die_rolle_des_lehrenden.pdf.

Personalrat der Universität Bremen (2020, 27. August): Schriftliche Stellungnahme des Personalrats der Universität Bremen zur Anhörung zum Thema „Digitale Lehre“ am 27.08.2020 im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit der Bremischen Bürgerschaft, verfügbar unter: https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/sites/personalrat/Bilder_News/20200818_WMDI_PR-Uni_Digitale_Lehre.pdf.

Rechtswissenschaften Digitale Hochschule NRW (2021): Neue Probleme der digitalen Lehre. Erfüllung des Lehrdeputats durch digitale Lehre und Verpflichtung zur Durchführung von Online-Prüfungen. Verfügbar unter: <https://www.itm.nrw/wp-content/uploads/Neue-Probleme-der-digitalen-Lehre.pdf>.

Statista Research Department (2020): Veränderung des Konsums digitaler Medien in der Corona-Krise nach Altersgruppen 2020, zitiert nach de.statista.com, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1110712/umfrage/veraenderung-des-konsums-digitaler-medien/>.

Steinmeier, F.-W. (2021, 12. April): Rede an die Studierenden in Deutschland, verfügbar unter: <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2021/04/210412-Semesterbeginn.html>.

Stiftung Innovation in der Hochschullehre (2021): Hochschullehre durch Digitalisierung stärken: Die zu fördernden Projekte wurden ausgewählt, verfügbar unter: <https://stiftung-hochschullehre.de/projektfoerderung/foerderscheidung/>.

Universität Hildesheim, Institut für Philosophie (o. J.): Stellungnahme: Über Präsenz und Digitalität in der Lehre eines kulturwissenschaftlichen Fachbereichs, verfügbar unter: https://www.uni-hildesheim.de/media/fb2/philosophie/Startseite/Austausch_ueber_digitale_Lehre_im_Fachbereich_2.pdf.

Wannemacher, K., Jungermann, I., Scholz, J., Tercanli, H. & Villiez, A. (2016): Digitale Lernszenarien im Hochschulbereich. Arbeitspapier Nr. 15. Hochschulforum Digitalisierung. verfügbar unter: https://hochschulforum-digitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD%20AP%20Nr%2015_Digitale%20Lernszenarien.pdf.

Warnecke, T. (2020, 6. Juni): Offener Brief fordert schnellere Rückkehr in die Unis: Professoren warnen vor künftiger Geringschätzung der Präsenzlehre. Tagesspiegel, verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/offener-brief-fordert-schnellere-rueckkehr-in-die-unis-professoren-warnen-vor-kuenftiger-geringschaetzung-der-praesenzlehre/25900894.html>.

Wiarda, J.-M. (2020, 21. Mai): Landeswissenschaftsminister wollen Digitalpakt Hochschule [Blog], verfügbar unter: <https://www.jmwiarda.de/2020/05/21/landeswissenschaftsminister-wollen-digitalpakt-hochschule/>.

Impressum

Diskussionspapiere des HFD spiegeln die Meinung der jeweiligen Autoren wider.

Das HFD macht sich die in diesem Papier getätigten Aussagen daher nicht zu Eigen.

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen



Bedingungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Von dieser Lizenz ausgenommen sind Organisationslogos sowie falls gekennzeichnet einzelne Bilder und Visualisierungen.

ISSN (Online) 2365-7081; 5. Jahrgang

Zitierhinweis

Friedrich, J.-D., Neubert, P., Sames, J. (2021). 9 Mythen des digitalen Wandels in der Hochschulbildung. Diskussionspapier Nr. 13. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

Herausgeber

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.

Hauptstadtbüro • Pariser Platz 6 • 10117 Berlin • T 030 322982-520

info@hochschulforumdigitalisierung.de

Redaktion

Katja Engelhaus-Schimke, Mareike Verhaag

Verlag

Edition Stifterverband – Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege mbH

Barkhovenallee 1 • 45239 Essen • T 0201 8401-0 • mail@stifterverband.de

Layout

Satz: Katharina Fischer

Vorlage: TAU GmbH • Köpenicker Straße 154a • 10997 Berlin

Das Hochschulforum Digitalisierung ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes, des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz.

Förderer ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

www.hochschulforumdigitalisierung.de